

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 14

Artikel: Ostern

Autor: Röttger, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Das tat ich! Was macht Julien Rimbaud?“
 „Mein Vater? Er starb im August!“
 „Auch er?“
 „Ja!“
 „Und wer haust nun in „Mon Abri“?
 „Auch das wissen Sie?“
 „Auch das!...“
 „Großvater, der noch immer rüstig ist, und Tante Berthe!“

„Dann grüßen Sie Papa Rimbaud und Tante Berthe von einem, der einst an einem Osterlager den Löwenzahn für „Mon Abri“ sammelte und dann für immer in die Ferne gezogen ist!“

Fritz Binder wandte sich zum Gehen.

Der Student schwieg.

Doch da legte sich Madeline's Hand auf des Fremdgewordenen Arm und leise kam es von ihren Lippen:

„Dann sind Sie Fritz Binder, dessen Photographie mit der Germanenmütze und dem dreifarbigem Band in Mutter's altem Album steht?“

„Vielleicht!“

„Ja, Sie sind es!“

Madeline Lacombe bat und bettelte und sie verstand sich darauf. Schließlich gelang es ihr auch, ihren eignsinnigen Willen durchzusetzen, und so hat Fritz Binder noch einmal in „Mon Abri“ zu Osterlager gespeist.

Ostern.

Von Karl Röttger.

Da aber das Grab sich auftat, nicht trat hervor,
 Der vordem hineingelegt ward. Da ging das Licht
 Glühend auf hinterm Berg... und aus dem Tor
 Des Todes trat ewig Lebendiges. Und sie sahen ihn nicht.

Sie sahen ihn nicht. Vor ihren Augen vorüber
 Schritt er dahin; leicht und licht; in seliger Klarheit.
 Und sie sahen ihn nicht. Vor ihren Augen ein trüber
 Flor hüllte ihnen noch die siegleuchtende Wahrheit.

Und sie sahen ihn nicht, bis daß er sprach mit der Stimme,
 die schon
 Nun nicht mehr Erdenstimme war, und mit dem Herzen,
 Das schon über dem Irdischen fühlt, und in dem die
 Schmerzen
 Menschlichen Leides erklingen wie ganz vollendet Ton.

Und da sahen sie ihn... und wußten, daß nicht ein Traum
 Dies sei. Und daß Frühling nun ganz in Fülle
 Und seligem Lichte steh'. Und daß in den ewigen Raum,
 In die Allheit, in Gottes ewige Stille,
 Lächle des Einen vollendet, heiliger Wille.

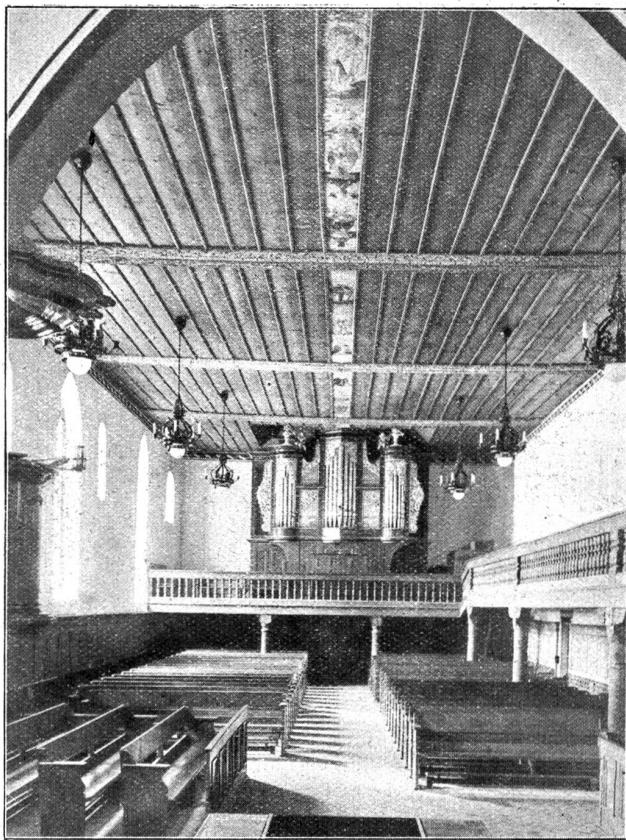
(Aus: Brüder zum Ewigen.)

Die renovierte Kirche in Köniz.

Zahlreich sind im Berner Lande die Kirchen, die in den letzten Jahren eine bauliche Erneuerung und Verköstnerung erfahren haben. Man darf diese Tatsache als Beweis gelten lassen dafür, daß das Bernervolk noch treu zu seiner Kirche steht und ein gutes Opfer für sie nicht scheut.

So wollte auch die größte Gemeinde des Kantons nicht zurückbleiben; die Kirche in Köniz gehört seit ihrer Erneuerung, die im letzten Jahre vorgenommen wurde, zu den schönsten und würdigsten Gotteshäusern unseres Kantons.

Die Könizer Kirche hat als Teil eines Gebäudekomplexes, des ehemaligen Deutschritter Klosters und Landvogtei Schlosses, Mühle, sich in ihrem Neubau zur Geltung zu bringen. Die Wirkung des hohen schlanken Turmes und des langen Schiffes mit dem überhöhten Choransbau wird durch die wuchtige Masse des Schlossbaues erheblich beein-



Inneres der renovierten Kirche in Köniz. Blick gegen den Orgel-Lettner. (Phot. Stumpf, Bern.)

trächtigt. Dafür zeigt das Innere der Kirche erfreulich schöne Raumwirkungen, besonders im heutigen renovierten Zustande.

Die Erneuerungsarbeiten, die von Architekt Max Bäerle in Bern mit Sachkenntnis und Geschmack durchgeführt worden sind, betrafen in der Hauptsache das Innere der Kirche. Es galt in erster Linie, die alte Seitenempore ästhetisch umzugestalten und dem Bedürfnis besser anzupassen. Sie wurde über die ganze Länge des Schiffes gezogen, verschmälernt, tiefer gesetzt und mit einem neuen Zugang versehen. Dann erhielt die Kirche eine neue Bestuhlung und einen neuen Boden mit eingebauter elektrischer Heizung. Die kleinen Fenster über dem seitlichen Eingang wurden durch Umgestaltung der Eingangshalle freigelegt und der Tagesbeleuchtung dienstbar gemacht. Gleichzeitig wurden für die elektrische Beleuchtung an der Decke sechs kunstvolle Leuchter angebracht. Die braune Holzdecke selbst mit ihren bebilderten und ornamentierten Längs- und Querfriesen und Randleisten wurde bloß aufgefrischt unter Schonung des alten Zustandes. Selbstverständlich wurden Verputz und Anstrich der Mauern erneuert.

Das Chor der Kirche erfuhr eine nicht unwesentliche Umgestaltung. Zwei der sieben hohen Chorfenster waren unschön zugemauert; sie wurden so weit herausgebrochen, daß das Maßwerk zur Geltung kommen konnte. Ferner wurden vier alte Mauerbilder, die unter der Tünche zwischen den Fenstern an der Chorrhundung zum Vorschein kamen, herausgeklopft und sorgfältig restauriert. Archäologische Interessen mochten wohl die ästhetischen Bedenken gegen die Wiederherstellung eines Raumschmudes von problematischem Charakter überstimmt haben. Damit die Bilder nicht in der Luft hingen, wurde die Mauer unter ihnen farbig in Zusammenhang gebracht mit dem Chorgetäfel und durch das Wandornament an den Fenstern — mit dem Kirchenraum überhaupt. Das Chor hat so zweifellos an Wärme gewonnen; doch scheint uns durch die Wandbilder